Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 38 154–160 Wuppertal, 1. 5. 85

Erinnerungen an die Grube Lüderich (Bergisches Land)

HERBERT LIEBSCHER
Mit 15 Abbildungen

Kurzfassung
Über die geschichtliche Entwicklung der Blei- und Zinkerz-Grube Lüderich bei Untereschbach SE Bensberg (Bergisches Land, West-Deutschland) von der Gründung im Jahre 1837 bis zur Stillegung im Jahre 1978 wird ein kurzer Überblick gegeben. Aufbau und Aussehen einer Erzgrube werden am Beispiel einer Grubenbefahrung erläutert und durch eine Anzahl von Abbildungen veranschaulicht.

Einleitung
Eine kleine Ausstellung im FUHLROTT-Museum in Wuppertal widmet sich den Mineralien und Werkzeugen aus der Grube Lüderich bei Untereschbach (SE Bensberg), der letzten Erzgrube des Bergischen Landes. Es ist dies eine Grube, deren Geschichte eng mit der Industrialisierung des Bergischen Landes verknüpft ist.

Geschichtlicher Überblick
Die Geschichte des Bergbaus auf dem Lüderich begann, als man um das Jahr 1830 bei Straßenbauarbeiten im Bereich des Lüderichberges in einem Steinbruch Bleierze fand. Es waren dies nicht die ersten Erzfunde in dieser Gegend: Alte Stollen, Pingen und Halden zeugen davon, daß hier schon vorher Bergbau betrieben wurde. Schon Mitte des 13. Jahrhunderts, um 1250, wurden dem Kölner Erzbischof Conrad von Hochstaden die ersten Bergregale verliehen, insbesondere der Abtei Prüm und ihrem Ableger, der Abtei Siegburg. Bereits etwas früher, um 1200, hatten die Äbte des Klosters Werden die Bergregale im Niederbergischen erworben.

Auf dem Lüderich wurden die Erze im Stollenbetrieb gewonnen. Überwiegend waren es Bleierze. Die begleitende Zinkblende konnte damals noch nicht verarbeitet werden; sie zog beim Aufschließen des Erzes als giftiger blauer „Rauch" in die Luft ab.

Der sogenannte Lüderichstollen wurde am 17. 5. 1837 angefahren. Weitere Stollen – wie der Franziskastollen und der am 16. 7. 1838 angefahrene Frühlingsstollen – sorgten später zusätzlich für den Abbau der Erze. Die Grubenfelder waren anfänglich Privatbesitz. Am 1. 7. 1846 wurden sie an die französische Firma Rochaz verkauft, die kurz darauf unter dem Namen d'Antonis als Gesellschaft ausgewiesen wurde. Aber schon 1852 wurde diese liquidiert und in die neugegründete Rhein-Preußische Zink-, Gruben- und Hüttengesellschaft St. Paul de Sincay & Co. übergeführt. Diese Gesellschaft verfügte über den gesamten Besitz ihrer Vorgängerin, und zwar über 9 und eine halbe Concession. Die halbe Concession befand sich in Barmen (damals zum Kreis Elberfeld zugehörig) und trug den Namen „Unverhofft". Ebenfalls zum Besitz der Gesellschaft gehörten 38 Mutungen sowie eine Anzahl von Grundstücken und Liegenschaften. Als Gründung der Société des Mines et Fonderies de Zinc de la Vieille Montagne, kurz Vieille Montagne genannt, wurde sie am 28. 5. 1835 mit dieser vereinigt. Da diese Gesellschaft auch die Gerechtsame und Gruben im Bereich Moresnet-Altenberg im Raum Aachen-Eupen besaß, wurde sie auch Vieille Montagne des Altenbergs bezeichnet.

Im Jahre 1734 hatte der schwedische Chemiker BRAND in der Blende den Zinkgehalt er-

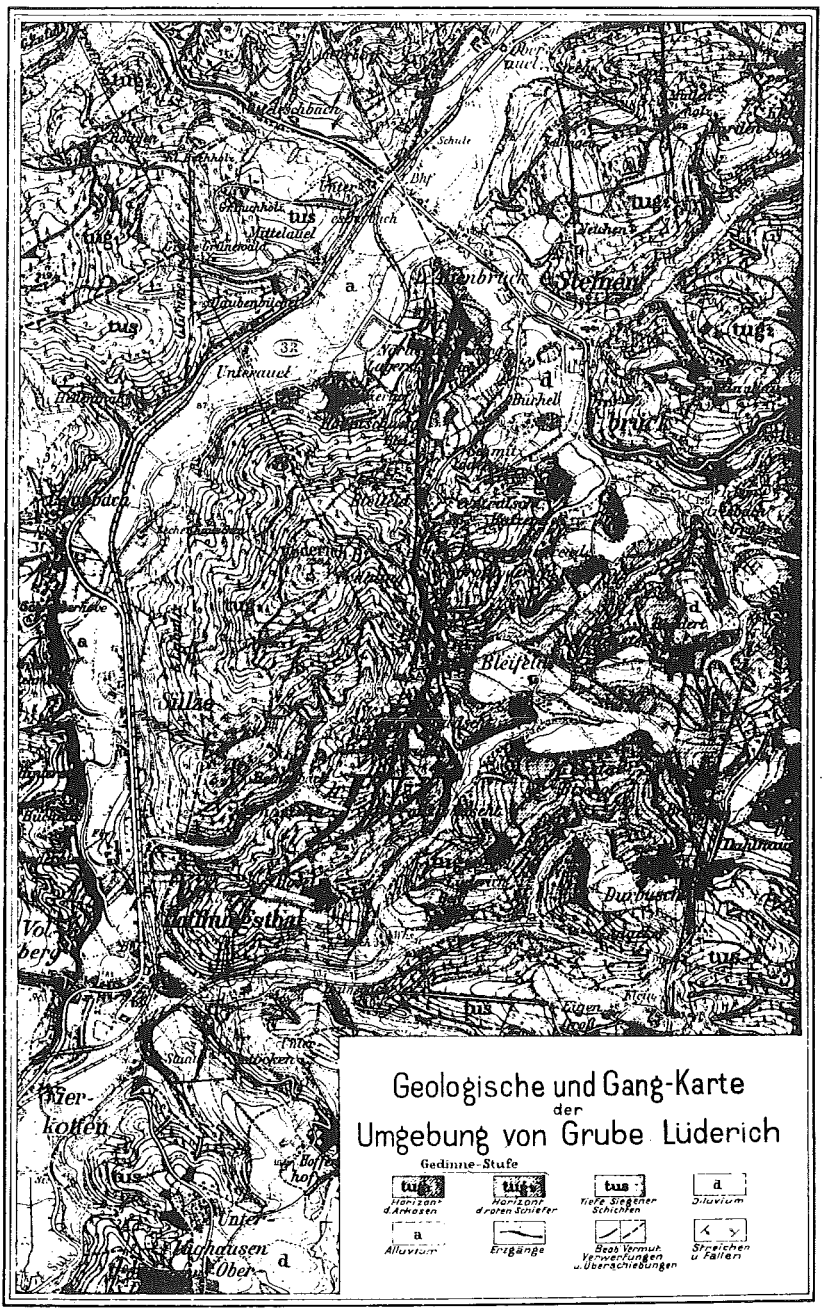

Abb. 1: Geologische Übersichts- und Gang-Karte der Umgebung der Grube Lüderich bei Untereschbach, Bergisches Land (nach ZELENY 1912: Taf. 3).

kannt. Der Abbé J. J. D. DONY entdeckte 1809 in Lüttich ein Verfahren zur Gewinnung von Zink aus der Zinkblende durch Destillation und schloß sich mit dem Kaufmann F. D. MOSSELMANN zusammen. Das inzwischen weiterentwickelte Verfahren wurde nach dem Tode DONYs zur industriellen Reife gebracht. MOSSELMANN bildete gemeinsam mit seinen Kindern und in Verbindung mit der Bank von Belgien die Gesellschaft Vieille Montagne. Der Gesellschaft wurde am 28. 4. 1854 durch „Allerhöchsten Erlaß" des Königs Friedrich von Preußen das Recht des Grunderwerbs zum Zwecke des Bergbaus erteilt. Von dieser Zeit an begann der eigentliche Großbetrieb auf dem Lüderich.

In der Zeit vom 25. bis 29. 11. 1854 wurden zahlreiche Grubenfelder unter dem Namen Lüderich vereinigt. Ab 1870 wurden die ersten Schächte abgeteuft. Zuerst wurde der Nord-Schacht niedergebracht, 1876 der Zentral-Schacht (Abb. 2–3), 1883 der Süd-Schacht und schließlich 1892 der Franziska-Schacht (Abb. 4). Mit diesen Schächten und Stollen erreichte man genügend Aufschlüsse. Erze waren genug vorhanden, die eine Produktions-Steigerung versprachen.

In den Jahren 1896/97 erfolgte der Bau einer neuen Aufbereitungs-Anlage, welche die in den 50er Jahren erstellte Anlage in Immenkeppel ersetzte. Gleichzeitig wurde der Haupt-Schacht abgeteuft (Abb. 5–6). Bei den geförderten Erzen handelte es sich ausschließlich um Bleiglanz mit einem hohen Gehalt an Silber und Zinkblende. In dieser Zinkblende wurde das Element Gallium entdeckt. Beibrechende Erze waren Kupferkies, Pyrit und Markasit. Das Ganggestein umfaßte Grauwacke-Abfolgen und die Wahnbach-Schichten des Unter-Devon. Die Gänge waren stark verkiest und führten im Franziska-Feld auch Eisenspat.

Der florierende Bergbau in diesem Revier, das mittlerweile Bensberger Erzrevier genannt wurde, dauerte bis nach dem Ersten Weltkrieg an. Neben der Grube Lüderich bestand noch eine große Anzahl weiterer Erzgruben: mehr als 96 Gruben, Mutungen, Schürfe und verliehene Felder wurden gezählt.

Während der Jahre 1923 und 1924 machte der stetige Fall der Weltmarkt-Preise allen Bergwerken dieses Gebietes sehr zu schaffen, so daß verschiedene Gruben stillgelegt werden mußten. Ein schlimmes Jahr für den heimischen Bergbau war das Jahr 1930, in dem sogar die Grube Lüderich stillgelegt werden sollte. Der bereits stark reduzierten Belegschaft drohte die Arbeitslosigkeit. Nur 50 Mann – darunter viele Schwerbeschädigte – wurden zur Aufrechterhaltung der Wasserhaltung und der Sicherheit des Grubengebäudes weiterbeschäftigt. Erst im Jahre 1934 kam die Förderung der Grube langsam wieder in Gang, und es wurden sogar 200 neue Bergleute eingestellt. Neue, von der damaligen Reichsregierung erlassene Gesetze und Vorschriften veranlaßten die Grubengesellschaft, am 30. 8. 1934 eine deutsche Tochtergesellschaft zu gründen, die als Aktiengesellschaft des Altenberges für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb dann das in Deutschland befindliche Vermögen der Vieille Montagne verwaltete und alle Grubenbetriebe weiterführte. Bedingt durch die staatliche Subventionierung des Bergbaus konnte auf der Grube Lüderich sogar in 3 Schichten gefördert werden. Die Zahl der Beschäftigten war dabei zeitweilig auf 1 200 angewachsen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es auf dem Lüderich nur noch eine Notbelegschaft von 32 Mann, die ausschließlich mit Sicherheitsarbeiten beschäftigt waren.

Langsam ging es danach wieder aufwärts, aber der Bergmannsstand hatte Nachwuchs- und Berufssorgen, die erst nach und nach behoben werden konnten. Die Korea-Krise zu Beginn der 50er Jahre brachte einen vorübergehenden Aufschwung, der sich jedoch gegen Ende der 50er Jahre in das Gegenteil kehrte. Trotz Rationalisierung und Verbesserungen stiegen die Unkosten infolge der niedrigen Weltmarktpreise, so daß sich die Grube gezwungen sah, einmal sogar noch kurz vor einem Weihnachtsfest 460 Betriebsangehörige zu entlassen. Es gelang ihr aber in der Folgezeit, die Krisen durch Unterstützung mit Bun-

desmitteln zu überbrücken. Eine vorzeitige Stillegung konnte somit fast 22 Jahre hinausgezögert werden. Man begann sogar, 2 neue Schächte abzuteufen, aber ein einschneidender Rückgang der Nachfrage führte zur Einstellung dieser Arbeiten. Die beginnende Erschöpfung der Lagerstätte zwang die Verantwortlichen, sich nach neuen Möglichkeiten umzusehen. Im November 1975 wurde auf dem Grubenfeld „Julien" der Olefant-Schacht abgeteuft und in ca. 80 m Teufe ein reicher Zinkblendegang angefahren. Auf Betreiben einer Bürgerinitiative aber mußten die Arbeiten eingestellt werden, und es kam zu einem Prozeß. Die minderen Vorräte auf dem Lüderich und die zunehmende Erschöpfung des Ganges Hangender Sommer vermehrten die laufenden Unkosten derartig, daß es am 31. 10. 1978 zur Stillegung der einst so glücklichen Grube kam. 140 Jahre Bergbau gingen damit zu Ende.

Die Befahrung der Grube

Die Befahrung einer Grube ist für den Nicht-Bergmann etwas Aufregendes. Der Übertagebetrieb sieht zunächst einem gewöhnlichen Industriebetrieb nicht unähnlich. Schmiede, Schreinerei und Materiallager befinden sich als Betriebsabteilungen in einzelnen gesonderten Gebäuden; Baustoffe und Rohre, Schläuche und Seiltrommeln, Kabel und Loren (die sogenannten Hunde) stehen überall herum. Kern der Übertageanlage ist das Betriebsbüro mit den angeschlossenen Betriebsräumen. Hier befinden sich die Waschkauen für Oberbeamte, Steiger und Bergleute, die Lampenkammer, das Steigerbüro sowie das Büro der Betriebsleitung.

Vor einer Einfahrt wird jeder Besucher mit den Besonderheiten der jeweiligen Grube – Sicherheitsvorschriften, Abbau-Methoden, Förderung etc. – vertraut gemacht. Anschließend wird er eingekleidet; bis hin zur Unterwäsche und zu den Stiefeln muß er die gesamte Grubenkluft anziehen. Schließlich werden noch Tragweise und Gebrauch der Sicherheitspatrone bzw. der Maske gezeigt, und nach Ausgabe der Grubenlampe in der Lampenkammer kann es dann zur Seilfahrt gehen. Diese Stelle nennt man auch Füllort oder Hängebank (Abb. 7–8). Der Anschlag zeigt den Fördermaschinisten den Haltepunkt der Seilfahrt an. Nun geht es über die Strecke oder den Lauf zu einem Abbauort. Eine solche Strecke entlangzugehen, ist sehr interessant. Oftmals ist es dort recht naß. Man muß entgegenkommenden Haufwerkzügen ausweichen, und wer besonders groß ist, hat of Schwierigkeiten mit den Wetterschläuchen, mit tiefhängenden Kabeln und Leitungen (vgl. Abb. 9–10). Die Kabel und Schläuche sind mit besonderen Halterungen am First, d. h. an der Stollendecke, befestigt. Auf der Stollensohle, wo auch das Grubenwasser seinem Sumpf entgegenfließt, liegen die Schienen für die Grubenbahn. Um einzelne Grubenabschnitte wettermäßig voneinander trennen zu können, sind sogenannte Wettertüren eingebaut (Abb. 11), die mit Preßlufthebeln betätigt werden. Die Sohlen oder Läufe sind jeweils durch Gesenke miteinander verbunden, die die Fahrten oder Leitern bergen. Auf diesen kann der Bergmann von einer Sohle zur nächsthöheren oder -tieferen gelangen. Das geschossene Haufwerk wird an den Abbauorten mit preßluftbetriebenen Überkopfladern (Abb. 12) oder Wurfladern in die Hunde geladen und in sogenannten Rollen verstürzt (Abb. 13).

Abb. 2–15: Grube Lüderich bei Untereschbach SE Bensberg, Bergisches Land (gezeichnet nach Dia-Positiven des Verfassers; die in Klammern angeführten Zahlen geben das Jahr der photographischen Aufnahme an). – 2. Zentral-Schacht. – 3. Zentral-Schacht (1958). – 4. Franziska-Schacht (1960). – 5. Haupt-Schacht (1958). – 6. Haupt-Schacht (1977). – 7. Zentral-Schacht, Hängebank. – 8. Zentral-Schacht, Hängebank (1978). – 9. Haupt-Schacht, 4. Sohle. – 10. Tropfstein am Stollenfirst. – 11. Wettertür zwischen Franziska-Gang und Lager Hangender Sommer. – 12. Überkopflader. – 13. Rolle im Abbau 43. – 14. Streckenbruch im Franziska-Gang (1964). – 15. Bunkerung (1974).

Abb. 2

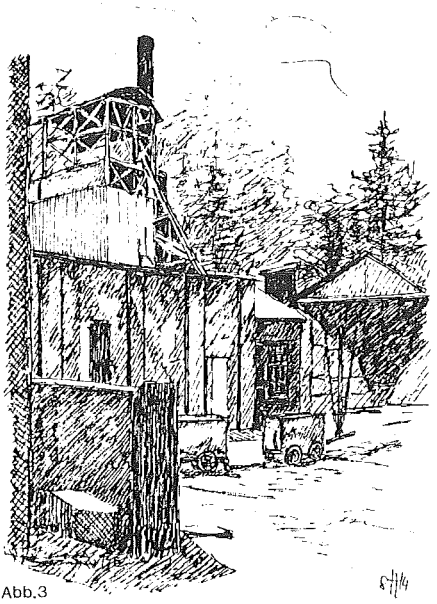

Abb. 3

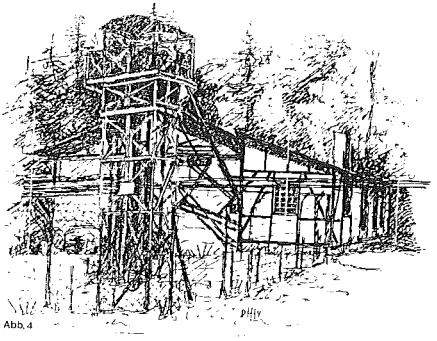

Abb. 4

Abb. 5

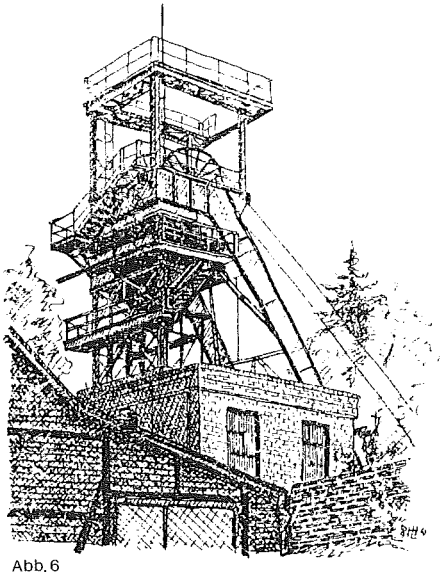

Abb. 6

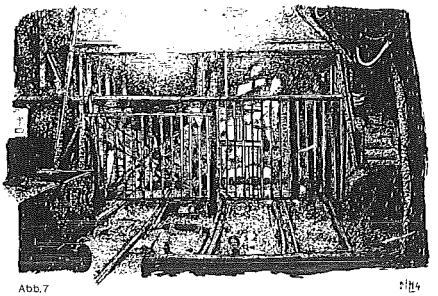

Abb.7

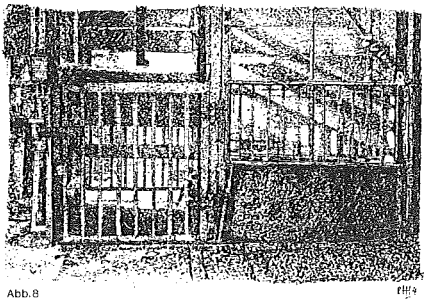

Abb.8

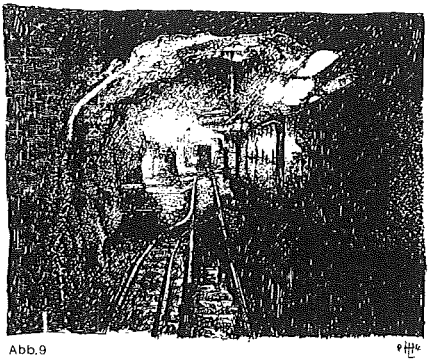

Abb.9

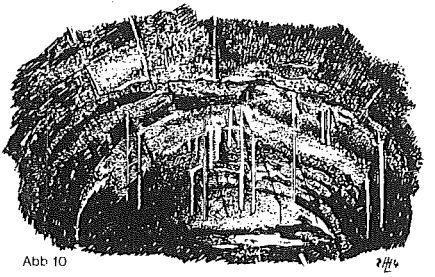

Abb 10

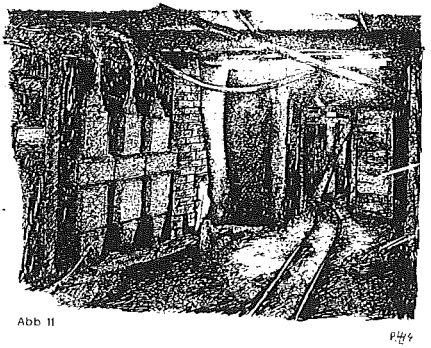

Abb 11

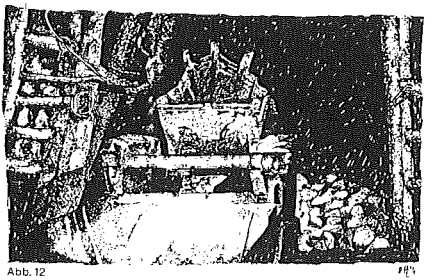

Abb. 12

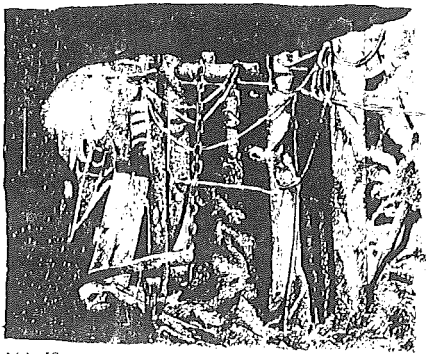

Abb. 13

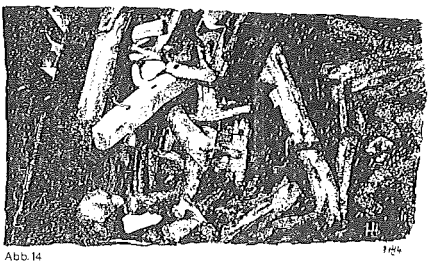

Abb. 14

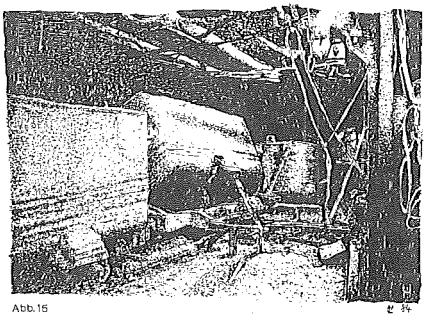

Abb. 15

Alles, was der Bergmann vor Ort benötigt, muß er von über Tag hinabfahren. Maschinen und Geräte werden zerlegt transportiert und jeweils vor Ort zusammengebaut; Grubenhölzer, Stempel und Schalungen, Schläuche, Kabel und die vielen Kleingeräte, sie alle gehen denselben Weg. Die Arbeit des Bergmanns ist schwer und oft gefährlich. Die Abbauarten richten sich nach der jeweiligen Gangart und Lage, nach der Mächtigkeit und nach dem Streichen. Oftmals benötigen Gruben, die in die Teufe gehen, zusätzlich auch noch mehrere Blindschächte; dies sind Schächte, deren Seilfahrt innerhalb des Grubengebäudes eingebaut ist. Das Werkzeug des Bergmanns wird Gezäh genannt und bestand in früheren Zeiten aus dem Schlägel und dem Eisen. Heute sind diese Werkzeuge durch Preßluftbohrer oder – in einigen besonders reichen Gruben – durch ganze Bohrwagen ersetzt (vgl. Abb. 14–15).

Der Hauptschacht der Grube Lüderich steht noch heute; wie lange noch, ist jedoch nicht sicher. Die anderen Schächte wurden demontiert und nach Dortmund zum Naturkunde-Museum bzw. nach Bochum zur Bergschule transportiert. Sie zeugen dort von guten und schlechten Tagen sowie von der Vergänglichkeit des Bergsegens.

Literatur

ZELENY, V. (1912): Das Unterdevon im Bensberger Erzdistrikt und seine Beziehungen zu den Blei-Zinkerzgängen. – Arch. Lagerst.-Forsch., **7:** 1–102, Abb. 1–8, Taf. 1–84; Berlin.

Anschrift des Verfassers:
Ing. grad. HERBERT LIEBSCHER, Osterholzer Straße 171, D-5600 Wuppertal 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Liebscher Herbert

Artikel/Article: Erinnerungen an die Grube Lüderich (Bergisches Land) 154-160